

BARBARA MORGENSTERN UND DIE LIEBE ZUR SACHE
ein Film von Sabine Herpich
DE 2024, 109 Minuten, deutsche OF

Regie, Kamera & Montage	Sabine Herpich
Ton	Sabine Herpich, Tobias Büchner
Sounddesign & Mischung	Dominik Avenwedde
Color Grading	Florian Lampersberger
Produktion	Tobias Büchner

Eine Produktion von Büchner Filmproduktion
gefördert von Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und der
Künstlerinnernförderung des Berliner Senats
im Verleih von Salzgeber

INHALT

Barbara Morgenstern, Pionierin des lyrischen Elektro-Pop, arbeitet an einem neuen Album. In ihrer Wohnung entstehen erste Texte und Harmonien. Bei den Proben mit ihrer Band feilt sie an Arrangements. Es folgen die Aufnahmen in den legendären Berliner Hansa-Studios, Pressefotos, die Gestaltung des Plattencovers, ein erstes Musikvideo, die Tourplanung. Im Hintergrund gibt es Fragen: Wie experimentell darf das Album werden, wie politisch soll es sein, in welchem Format kann es live präsentiert werden? Am Ende steht Morgenstern auf der Bühne, um das erste Mal für ihre Fans die neuen Lieder zu spielen, die Lieder von „In anderem Licht“.

Mit zugewandtem, ruhigem Blick begleitet die Regisseurin Sabine Herpich („Kunst kommt aus dem Schnabel wie er gewachsen ist“) in ihrem Film Morgensterns künstlerischen Arbeitsprozess von den ersten intuitiven Ideen bis zur Live-Performance. Die Entstehung des Albums gelingt, weil die einzelnen Stimmen aufeinander hören. Wie nebenbei entwickelt sich so das intime Porträt einer Künstlerin, für die Musik Rückzugsort, Trost und Freundschaft ist – und das Mittel der Wahl, um über die eigene Position in der Welt nachzudenken. Ein Film über die Liebe zur Sache.

INTERVIEW MIT SABINE HERPICH

Wann bist Du das erste Mal auf die Arbeit von Barbara Morgenstern aufmerksam geworden? Und was fandest Du so spannend daran bzw. an ihr als Künstlerin, dass Du einen Film darüber bzw. über sie machen wolltest?

Von meinem früheren Mitbewohner habe ich eine CD von Barbara Morgenstern geschenkt bekommen, das ist schon etwa 20 Jahre her, seitdem ist mir ihr Name ein Begriff. Als ich darüber nachgedacht habe, welches Filmprojekt ich als nächstes machen möchte, sagte ein befreundeter Filmemacher zu mir, er fände es toll, wenn ich meine kleine Reihe über Künstler:innen fortsetzen würde. Und da tauchte dann plötzlich wieder Barbara Morgenstern in meinem Kopf auf. Als ich ihren Namen gegoogelt habe, stieß ich auf einen schönen Kurzfilm von ihr, darin filmt sie sich selbst bei der Arbeit an einem neuen Song. Da war mir klar, dass sie mit meiner Idee, den gesamten Arbeitsprozess mit der Kamera zu begleiten, etwas anfangen kann. Dann habe ich sie angeschrieben.

War Barbara Morgenstern gleich bereit, den Film mit Dir zu machen, oder musste sie erst überzeugt werden? Und wie intensiv habt Ihr vor Drehbeginn besprochen, was filmisch passieren wird?

Ja, sie war sofort bereit und sie hat auch sofort verstanden, was und wie ich erzählen will. Ich habe ihr auch einen Film von mir geschickt, damit sie einen besseren Eindruck von meiner Arbeitsweise bekommt. Als Barbara ein halbes Jahr nach unserem ersten Gespräch mit der Arbeit am neuen Album begann, haben wir vereinbart, dass ich beim Schreiben und Komponieren nicht die ganze Zeit dabei sein werde, damit sie auch immer wieder ungestört sein kann. Prinzipiell wollte ich aber gerne alle Phasen der Albumentstehung mit der Kamera begleiten und erst nach der Tour mit den Dreharbeiten fertig sein.

Ähnlich wie in Deinen vorhergehenden Filmen „David“ (2016), „Ein Bild von Aleksander Gudalo“ (2018) und „Kunst kommt aus dem Schnabel wie er gewachsen ist“ (2020) beobachtest Du auch in Deinem neuen Film eine Künstlerin bei der Arbeit. Was fasziniert Dich so an der künstlerischen Arbeit bzw. dem Entstehungsprozess?

Mich interessieren Arbeitsschritte und Entstehungsprozesse, mich interessieren aber auch Institutionen. Dass ich mehr Filme über Künstler:innen als über Institutionen gemacht habe, hat auch mit meiner Lebenssituation zu tun – also damit, dass ich einen Brotjob und deshalb nicht so viel Zeit für die Arbeit an den Filmen habe. Die genannten Filme sind alle nebenbei entstanden.

An einigen zentralen Stellen im Film geht es nicht mehr nur um den Arbeitsprozess von Barbara Morgenstern, sondern auch um den Blick zurück auf die Kindheit und Jugend und auf die Karriere der Protagonistin. War von Beginn an klar, dass der Film auch diese eher klassischen dramaturgischen Elemente eines Dokumentarfilms haben wird, oder haben diese sich eher zufällig ergeben?

Dass es diese klassische Gesprächssituation geben wird, war so nicht geplant, aber der Blick zurück schon. Mir war vor dem Dreh allerdings noch nicht klar, wie ich ihn erzählen will. Ich lasse mich beim Drehen gerne treiben und mag Zufälle. Aus dieser Haltung heraus hat sich letztlich auch der Blick zurück ergeben.

Du bist nicht nur Regisseurin Deiner Filme, sondern zugleich Kamerafrau und Editorin. Wie intensiv denkst Du beim Dreh schon die Montage mit? Und welche Vor-, aber vielleicht auch Nachteile bringt diese umfassende kreative Position mit sich?

Beim Drehen denke ich immer an die Montage, wenn ich entscheide, wie ich auflöse. Aber das geht nicht jedes Mal auf, manchmal schneide ich dann doch ganz anders, als ich es mir beim Drehen gedacht habe. Und ich drehe gerne alleine, weil ich so flexibel und spontan sein kann. Der große Nachteil ist, dass man permanent mit den eigenen Unzulänglichkeiten zu tun hat: Wenn ich schneide, ärgere ich mich schon manchmal über meine Kameraarbeit usw. Man lernt dabei aber auch, nachsichtig mit sich selbst zu sein.

Mit Deinen Filmen über Künstler:innen und deren Arbeitsprozesse reflektierst Du auch stets Deine eigene Position und Arbeit als Künstlerin. Würdest Du das bestätigen und wenn ja, wie bewusst ist Dir diese Ebene während des Filmemachens?

Ja, das ist so. Zum Beispiel bei dem Film über David Laugomer ging es für mich auch um die Frage, wie er damit umgeht, dass man von der künstlerischen Arbeit nicht leben und es aber trotzdem nicht sein lassen kann. Ich habe viel von den Künstler:innen gelernt, über die ich Filme gemacht habe. Und ich habe bei der Arbeit an den Filmen auch viel über mich und meine künstlerische Arbeit nachgedacht und bin dadurch gefestigter geworden.

BIOGRAFIE

SABINE HERPICH (Regie, Kamera & Montage). Geboren 1973 in einer Kleinstadt in Bayern. 1996-2003 Studium der Philosophie, Neueren Deutschen Literatur und Soziologie an der „Ludwig-Maximilians-Universität“ in München. 2006-2012 Montagestudium an der Filmuniversität „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg. Seit 2008 Mitarbeit im fsk-Kino & Peripher-Filmverleih, Berlin. Seit 2012 freischaffende Filmeditorin und Filmemacherin. Seit WS 22/23 Lehrauftrag Dokumentarfilm an der Universität Hildesheim.

Filmografie:

- 2012 „Neukölln-Aktiv“ (Dok., 97 Min.)
Co-Regie: Gregor Stadlober
Duisburger Filmwoche 2012
- 2014 „Zuwandern“ (Dok., 81 Min.)
Co-Regie: Diana Botescu
dokKa Karlsruhe 2014 – Förderpreis Dokumentarfilm
- 2016 „David“ (Dok., 81 Min.)
- 2018 „Ein Bild von Aleksander Gudalo“ (Dok., 45 Min.)
Duisburger Filmwoche 2019
- 2020 „Kunst kommt aus dem Schnabel wie er gewachsen ist“ (Dok., 106 Min.)
3sat-Dokumentarfilmpreis, Duisburger Filmwoche 2020
dokKa-Preis der Stadt Karlsruhe 2020
Nominierung zum Preis der Deutschen Filmkritik 2020
Berlinale Forum 2020
- 2021 „Ulrike Damm schreibt“ (Dok., 13 Min.)
Kurzfilm Festival Hamburg
- 2024 „Barbara Morgenstein und die Liebe zur Sache“ (Dok., 109 Min.)
DOK Leipzig 2024

KONTAKT

Verleih:

Salzgeber & Co. Medien GmbH
Christian Weber
presse@salzgeber.de
+49 30 285 290 90

Produktion:

Büchner Filmproduktion GmbH
Tobias Büchner
tobias@buechnerfilm.de
+49 177 446 85 60